

Denk mal! Engel – mit Gesicht

Liebe Freundinnen und Freunde, kürzlich standen wir unter diesem riesigen Kunstwerk, das Ernst Barlach in den Jahren 1926/27 geschaffen hat: der „Schwebende Engel“ – wie er genannt wird, hängt - überlebensgroß - waagrecht über unseren Köpfen. Wir bestaunen die Skulptur: die Arme demütig verschränkt an der Brust, das Gewand sorgfältig in Falten gelegt, der Kopf fast auffordernd ganz nach vorn gerichtet, aber die Augen geschlossen, Ruhe ausstrahlend, die Sinne nach innen gerichtet. Barlach wollte ein Denkmal schaffen gegen den Krieg und das un-endliche (!) Leid, das er überall anrichtet. Wie aktuell ist diese beinahe 100-jährige Mahnung in diesen Wochen, in denen wir ringen um den richtigen Weg, einen schreck-

lichen, gewalttätigen und sinnlosen Krieg zu beenden und Frieden zu ermöglichen. Ein Friedens-Engel!

Der Künstler wollte dem Denkmal erkennbar ein Gesicht geben: Käthe Kollwitz ähnelt es, der Kollegin und



Kämpferin für soziale Gerechtigkeit. Seine Kunstwerke durfte er später nicht mehr zeigen!

Diesem Denkmal im eigentlichen Sinn des Wortes können wir einen Impuls für uns entnehmen: Stellen wir uns vor, wir seien vor die Aufgabe gestellt, heute, in unserem Alltag und/oder für die Welt einen Friedens-„Engel“ zu ersinnen und ihm ein Gesicht zu geben. Wie sähen seine Gesichtszüge für uns aus? Der Engel hielte sich wo (?) auf? Diese Eigenschaften würde ich ihm/ihr zuschreiben...! Was hätte er/sie erlebt? Seine Bedeutung für mich wäre...???

Wenn wir unserer Freundin Karoline diese Aufgabe stellen würden, so wüsste ich wohl schon, was sie antworten würde; Sie/ihr auch?

Wir laden Sie/euch ein, sich auf die Suche nach „Denk-mal-Engeln“ bei der Lektüre dieses Heftes zu begeben: Vielleicht sind sie in den Gesichtern der Menschen in Tirani und

Andrada zu finden, die uns auf den Fotos begegnen, während die Dorfbewohner der Grundsteinlegung für ein neues Kindergarten-Gebäude aufmerksam folgen, zuvor aber die Mutter Erde um den Segen bitten (S. 9). Gleichzeitig ringen sie um den Lohn für ihre Arbeit, der trotz des Versprechens einfach nicht gezahlt wird (S. 10)! Vielleicht lassen sie sich in

den Gedanken entdecken, die sich an ihren Wirkungsort zurückgekehrte ehemalige Freiwillige machen und neben der Rückschau die vielen ermutigenden Impulse für die Zukunft betrachten (S. 3-5).

Zahlreiche wegweisende „Engel“ – hier und in Santiago – wünschen wir den ersten Freiwilligen, die im Herbst – nach zweijähriger zäher Pandemie-Pause wieder in einen Freiwilligendienst starten werden (S. 2-3).

Auch unter uns wirken Menschen jahrelang als „Engel“: Ihnen möchte ich in unser aller Namen herzlich danken für ihre unermüdliche Mitarbeit im CVE-Vorstand (S. 16) und als CV-Ehemalige. Im Jubiläumsjahr 2022 – ja, richtig: Wir werden im September 20 Jahre alt (S. 13) versuchen wir gleichzeitig einen neuen Start – mit Verstärkung im Vorstand und – frischem Elan in der Freiwilligenarbeit. Eine entdeckungsreiche Lektüre und kleine Denk-mal!-Erfolge wünsche ich Ihnen/euch – im Namen der CVE-Verantwortlichen,

Gabi Braun

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Neue Freiwillige für Chile.....	2-3
Zurück zur einstigen Wirkungsstätte.....	3-5
Notizen aus der Fundación Cristo Vive in Chile.....	6-8
Grundsteinlegung in Andrada.....	9
Schuljahrsneubeginn in Tirani und Bella Vista.....	10
Rosie von Knebel lehrt kooperatives Lernen.....	11
Aus der Berufsschule.....	12
Geschichte zweier Frauen.....	12
20 Jahre Cristo Vive Europa.....	13
Interview: Männerbetreuung im Frauenhaus von Cusco.....	14-15
Aus dem CVE-Vorstand.....	16

Zwei neue Freiwillige für Chile

Nach der Coronapause kann CVE im Herbst erstmals über den Internationalen Jugendfreiwilligendienst (IJFD) wieder Freiwillige nach Santiago de Chile entsenden. Chile wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) nicht mehr als Entwicklungsland angesehen und ist deshalb aus der „weltwärts“-Förderung herausgefallen. Die beiden künftigen Freiwilligen Mara Bentzin und Anita Toussaint stellen sich hier kurz vor.

Hola! Mein Name ist Mara, ich bin achtzehn Jahre alt und lebe mit meinen Eltern und meinen Katzen am Rand von Berlin. In meiner Freizeit lese ich sehr gerne oder versuche mich an kreativen Beschäftigungen. Zur Abwechslung treibe ich viel Sport und genieße es, in der Natur zu sein sowie mich mit Freund*innen zu treffen.

Im Sommer 2022 werde ich mein Abitur absolvieren und habe aus diesem Grund vor einigen Jahren angefangen, mich damit zu beschäftigen, was ich in der großen Zeitspanne des „danach“ machen möchte. Bereits als ich ziemlich klein war wusste ich, dass ich Lehrerin werden möchte – aufgrund meiner Leidenschaft für Literatur, Sprachen und Kulturen – für Deutsch und Englisch. Auch hat es mich aufgrund dieser Interessen immer in die Ferne gezogen. Deshalb wollte ich vor Beginn meines Studiums auf jeden Fall Zeit im Ausland verbringen und andere Kulturen und Menschen kennenlernen. Neben Englisch und Russisch studierte ich in der Schule ebenfalls Spanisch und lernte die Sprache und die Regionen, in denen sie gesprochen wird, lieben. Insbesondere die „fernen“ spanischsprachigen Länder und die viel-

fältigen Geschichten, die ich über sie hörte sowie die Bilder wunderschöner Landschaften, die ich sah, reizten mich. Und so wurde es mein Wunsch, Lateinamerikas Kulturen in Echt zu erkunden und mich mit den Menschen, die dort leben, auszutauschen. Während meiner Recherche stieß ich aber natürlich nicht nur auf pittoreske Andenbilder und fröhliche Mariachi-Lieder, sondern eben auch auf herzerreißende (Lebens)geschichten. Als weiße Per-



Mara Bentzin

son, die in einem wirtschaftsstarken Industrieland groß geworden ist, bin ich im Vergleich zu Millionen anderen Menschen sehr privilegiert. Und obwohl ich als Einzelperson nicht die Welt retten kann, kann ich dennoch meinen Teil für die Gesellschaft tun und mich sozial engagieren. Auf diese Weise entstand die Idee, einen Freiwilligendienst zu leisten. Meine Motive habe ich auch in einem Mini-Akrostichon veranschaulicht.

Für Menschen und ihre Natur,
Rechte und Gerechtigkeit.
Ebenfalls in Kontakt mit ihrer Kultur,
Ist für mich die Freiwilligenarbeit.
Wissenserwerb und Weiterbildung
Ist meine Intention.
Leben in Entfernung,
Lernen neuer Kommunikation,
Ist eine Bereicherung,
Gewohnheiten und Tradition,
Eine Horizonterweiterung,
Nach meiner Vision.
Dabei mit Schweiß und Spaß,
Immers mein Bestes geben.
Ehrenamtlich sich engagieren, was
Nicht jeder kann erleben.
Sagen Sie mir, was
Traumhafter wär', anzustreben.
Dies sind also meine Ziele, meine Gründe und meine Erwartungen. Ich werde mich wieder melden und Sie können mitverfolgen, wie viel sich davon bewahrheitet. Ich freue mich sehr auf eine Zusammenarbeit und hoffe, ich kann auch einige von Ihnen persönlich kennenlernen.

Mara.

Mitten aus dem Berufsalltag heraus

Hallo, mein Name ist Anita Toussaint, ich bin 37 Jahre alt und komme aus Bad Homburg, nördlich von Frankfurt. Nach mehrjähriger Lehrtätigkeit an einer Grundschule habe ich die letzten 4,5 Jahre im Kindergar-

ten gearbeitet. Ich tanze für mein Leben gerne, habe Spaß an Musik und am Singen und bin häufig in der Natur unterwegs. Schon nach dem Abitur entstand bei einem achtmonatigen Aufenthalt in Südamerika meine Liebe zur

spanischen Sprache, zur lateinamerikanischen Musik und der Mentalität der Menschen. Vielleicht war dies der Grund, dass dieses Interesse sich intensiviert hat. Durch viele Reisen nach Spanien, dem stetigen Auffrischen der spanischen Sprache und der Leiden-

Nr. 35, Juni 2022

schaft zur spanischen Musik wurde mein Interesse immer größer.

Schließlich entstand schon vor einigen Jahren der Wunsch, eine Zeitlang in einem spanischsprachigen Land zu leben. Die Coronazeit hat mich lange zögern lassen, meinen Wunsch umzusetzen. Anfang des Jahres habe ich konkreter angefangen, mich wieder mit diesem Wunsch zu beschäftigen.

Schließlich bin ich auf Cristo Vive gestoßen und wurde immer begeisterter von der Idee, mich in einem Sozialen Projekt einzubringen.



Anita Toussaint

Ich freue mich darauf, meine pädagogischen Fähigkeiten in der Fundación einzubringen und bin sehr gespannt, in der Behinderten-Werkstatt mitzuarbeiten. Genau so sehr freue ich mich darauf, die Menschen, die dort leben und arbeiten, kennen zu lernen. Ich hoffe, meinen Horizont durch den kulturellen Austausch zu erweitern, so wie von Land und Kultur zu lernen und vielleicht auch selbst etwas weitergeben zu können.

Ich kann mich gut auf Spanisch verständigen und freue mich darauf, mein Sprachniveau und meinen Wortschatz zu verbessern.

Ich denke, die Zeit bis Anfang September wird schnell vergehen. Meine Vorfreude wird begleitet sein von vielen Vorbereitungen für die Reise, einen Zwischenmieter zu finden, meine Wohnung auszuräumen etc., mich in dem Kindergarten, in dem ich derzeit arbeite, zu verabschieden, mit Familie und Freunden Zeit verbringen und von einem Land zu träumen, welches ich bald entdecken darf.

Zurück zur einstigen Wirkungsstätte

Drei ehemalige Freiwillige, Anton Müller, Jonathan Maisenbacher und Sophie Wagner, sind für kurze Zeit an ihre ehemalige Einsatzstelle in Santiago de Chile zurückgekehrt. Hier und auf den nächsten beiden Seiten schildern sie ihre Eindrücke

Ich schaue auf einen besonderen Aufenthalt in Chile zurück. Nachdem die vergangenen zwei Jahre sehr an mir genagt hatten, war es für mich an der Zeit, einmal den Stecker zu ziehen und mich nicht mehr vom Corona-Sumpf und den damit einhergehenden Frustrationen runterziehen zu lassen. Meinen damaligen Freiwilligendienst 2018-19 in Santiago verbinde ich mit viel Lebendigkeit, Mut, Begeisterung und Arglosigkeit. Genau die Einflüsse, die ich nun gebrauchen konnte, um mir etwas Gutes zu tun; um mich nach einer Zeit voller Ungewissheit wieder zu sortieren. Ich sollte nicht enttäuscht werden, und habe mich in der weiten und doch immer noch so vertrauten Ferne gehen lassen und meinen Rucksack beiseitelegen können.

Weniger als „Freiwilliger“ war ich in meinen knapp zwei Monaten Aufenthaltszeit nun vielmehr als Anton in Santiago unterwegs. In vielen Situationen bin ich dem vergangenen Anton begegnet und fand es interessant und bereichernd, intensiv an mir zu beobachten, dass ich mich weiterentwickelt habe. Beispielsweise habe ich nun unverblümt auf Spanisch vor mir daherreden können, ohne mich wie in der Vergangenheit vielleicht noch für kleine sprachliche Fehler direkt verunsichern oder unter Druck setzen zu lassen. Während ich damals eher noch auf vertraute Wege und Orientierung bedacht gewesen bin, so wollte ich diesmal gefühlt keine Straße in Recoleta auslassen, um mir neue Routen erschließen zu können. Zeitlich und geistig haben sich mir neben schönen touristischen Ausflügen nun auch ganz neue Möglichkeiten geboten, um mich mit Kultur, Politik und Gesellschaft auseinanderzusetzen. Nicht zuletzt wegen der Präsidentschaftskandidatur Jose Antonio Kasts habe ich mich an die Recher-

che nach Spuren deutscher Altnazis in der chilenischen Gesellschaft gemacht. Daneben konnte ich mir auch endlich einen persönlichen Eindruck vom Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad knapp vier Stunden südlich von Santiago machen, was eine sehr beklemmende und intensive Erfahrung für mich war. Und natürlich war es sehr besonders, die Vereidigung von Gabriel Boric im wahrsten Sinne des Wortes hautnah mitzuerleben. Die Begegnung mit der großen Freude auf den Straßen lässt mich nun auch annähernd nachvollziehen, wie sich die Straßendynamiken im Zuge des ‚Chilenischen Frühlings‘ angefühlt haben müssen.



Ausflug ans Meer

Meine Beziehungen nach Chile erfüllen mich mit viel Dankbarkeit und Liebe und beweisen mir einmal mehr den großen Wert meiner Erfahrungen, die ich als junger Mensch durch den Freiwilligendienst machen durfte.

Anton Müller
(Freiwilliger 2018-2019)

Berufspraktikum im einstigen Einsatzort als Freiwilliger

Was für ein komisches Gefühl, nach fünf Jahren wieder an der Tür des Hogars Dios con nosotros zu klopfen. Irgendwie hoffte ich, dass vieles noch so war wie früher. Ich freute mich darauf, die Chiquillos wieder zu sehen, mit den Tías zu quatschen, auf Feste mit den Familien und Ausflüge. Es öffnete dann ein mir unbekannter Mann die Tür, Jeffrey, der neue Vizechef des Hogars. Wie sich herausstellte, hatte sich der Hogar in der Zwischenzeit sehr verändert und hieß jetzt auch gar nicht mehr Hogar, sondern Centro (siehe Kasten). Für mich war das am Anfang schwierig zu sehen. Die Hälfte der Chiquillos, die ich kannte, waren nicht mehr da, was ich sehr schade fand. Dafür waren neue Leute da und auch neue MitarbeiterInnen. Trotzdem fühlte ich mich sehr wohl und alle, die mich noch kannten, freuten sich auch sehr. Außerdem hatte sich auch die Perspektive verändert, mit der ich dort war. 2016/17 war ich als weltwärts-Freiwilliger in den Hogar gekommen, jetzt war ich nach neun Semestern Sonderpädagogik am Ende meines Studiums und machte darüber ein fünfmonatiges

Praktikum im Hogar. Inzwischen sind gut zwei Monate vergangen und ich fühle mich schon ganz anders. Ich bin wieder mitten drin, die neuen Chiquillos kenne ich auch bereits wieder gut und verstehe mich auch mit dem Team gut. Durch mein Praktikum ergeben sich für mich ganz neue Perspektiven, zum Beispiel gebe ich jetzt Kurse, die Schulstunden ähneln und zur Berufsvorbereitung dienen. Das ist mega spannend und macht total Spaß, auch wenn es ganz anders ist als früher. Aber auch wenn sich viele Rahmenbedingungen geändert haben, ist die Atmosphäre im Hogar/

Centro immer noch eine ganz besondere und es macht jeden Morgen Spaß, wieder zu kommen. Und live zu erleben, wie der Übergang in die Arbeitswelt gelingen kann, ist nicht nur sehr interessant, sondern auch sehr bewegend. Ich bin gespannt, wie es sein wird, wenn ich (in ein paar Jahren oder wann auch immer) das nächste Mal an die Tür klopfte. Das Gebäude wird es vermutlich so dann gar nicht mehr geben, weil bald ein Umzug anstehen soll. Aber bei Einem bin ich mir sicher: dass es wieder sehr schön sein wird. Ich freue mich darauf!

Jonathan Maisenbacher

Vom Hogar zum Centro:

Der Hogar „Dios con nosotros“, wie er jahrzehntelang existiert hat, hat in den letzten zwei Jahren einen großen strukturellen Wandel erfahren, der auch immer noch nicht ganz abgeschlossen ist. Zusätzlich zu den Tías von früher, die auch immer noch da sind, gibt es jetzt viele Profesionales (u.a. Sozialarbeiterin, Psychologe, Logopädin, Physio-/Ergotherapeut, Sonderpädagogin). Aus einer Betreuungseinrichtung, die in Deutschland wohl am ehesten einem so genannten Förder- und Betreuungsbereich entsprach, ist eine berufsvorbereitende Einrichtung geworden. Das entspricht am ehesten noch einer Berufsschulstufe in Deutschland, gibt es aber in der Form gar nicht so richtig. Die behinderten Jugendlichen bekommen sozial-berufliche Kompetenzen vermittelt, werden bei der Arbeitssuche begleitet und wenn diese erfolgreich ist, auch in ihrer ersten Arbeitszeit.

Fest verwurzelte Beziehungen

Meine Rückkehr nach Santiago de Chile im März dieses Jahres war emotional und aufregend für mich. Seit dem Ende meines Freiwilligendienstes 2017/2018 fieberte ich darauf hin, wieder zurück nach Chile zu kehren und konnte es dann nach dem Abschluss meines Studiums nicht erwarten, die Reise zu buchen. Vor Ort wurde ich, wie zu Zeiten meines Freiwilligendienstes, von der Fundación und der Freiwilli-

gengruppe herzlich aufgenommen, was mir ein Gefühl von zu Hause vermittelte. Innerhalb des Kreises der Freiwilli-



Demonstrantinnen auf dem Plaza Dignidad zum Weltfrauentag/Día de la Mujer (vor dem Estadio Social/chilenischen Frühling stand dort die Statue des Generals Baquedano.)

ligen kochten wir gemeinsam, erzählten uns von unseren chilenischen Tageserlebnissen, machten gemeinsame Ausflüge, besuchten die anderen Freiwilligen in ihren Einrichtungen, gestalteten Spieleabende und füllten unsere Tage mit Freude,

Kreativität, Unterhaltung und neuen Erlebnissen.

Besonders in Erinnerung wird mir der Día de la Mujer bleiben, an dem meine Tía und gute Freundin Carola mich mit zwei Freiwilligen zu einer riesigen Frauendemonstration begleitete, die um die Plaza Dignidad stattfand. Die Teilnahme an chilenischen Demons-

trationen war eine neue Erfahrung für mich, da wir zu Zeiten unseres Freiwilligendienstes die weltwärts-Vorgabe hatten, nicht bei Demonstrationen mitzumachen.

Als ich nach all den Jahren wieder das erste Mal vor den Toren (oder eher Zauntüren) meines so tief ins Herz geschlossenen Hogars stand und klingelte, klopfte mir mein Herz bis zum Hals. Jetzt erlebte ich meine damalige Arbeitsstelle glücklicherweise fast genauso, wie ich sie damals verlassen hatte. Ich wurde von allen Seiten mit unglaublich viel Freude, Herzlichkeit, Freundschaft, Vertrautheit und Liebe begrüßt und in die Arme geschlossen. Nicht alle Jóvenes konnten sich an mich erinnern und es waren auch viele neue Gesichter für mich dabei, aber mein einmonatiger Aufenthalt dort reichte aus, um wieder Vertrauen und Nähe zur Gruppe zu gewinnen. Ich freute mich darüber, als unterstützende Kraft im Hogar anerkannt zu werden und stellte mit meinen Mitfreiwilligen unterhaltsame Talleres (= Aktivitäten und Spiele) für die Jóvenes auf die Beine. Das wurde sehr gut aufgenommen, da momentan sehr viele „ernstere“ Talleres von den Profesionales und Tías aufgestellt werden, welche vor allem auf die Förderung und Eingliederung in die Arbeitswelt ausgelegt sind.

Im Hogar hat sich viel verändert, wie beispielsweise der Übergang in ein Zentrum, der Arbeitseinstieg vieler neuer Profesionales, der anstehende Umzug... (siehe Kasten). Aber ich möchte über eine andere große emotionale Veränderung im Rahmen der Pandemie berichten, die ich im Hogar bemerkte. Und das ist die Auswirkung von seit langer Zeit nicht mehr stattfindenden Festen, welche früher vom Hogar oder den anderen Einrichtungen organisiert wurden.

Es war im Freiwilligendienst an manchen Tagen eine Überwindung, die Verantwortung übertragen zu bekommen, sich um Tänze oder Aufführungen der Feste zu kümmern. Jetzt verstehe ich erst, was es für ein Privileg ist, mit dieser Aufgabe betraut zu werden und wieviel Potenzial in der Vorbereitung und Durchführung ei-

gener Ideen in diesen Festen steckt. In diesen Festen waren meistens die Familien und Angehörigen der Jóvenes, die meisten Freiwilligen und die Tías der anderen Einrichtungen anwesend. Was für ein Zusammenhalt! Und was für eine Freude und Leichtigkeit innerhalb dieser Momente geteilt wurde. Über diese Gedanken



Die Hogar-Freiwilligen und Hogar-MitarbeiterInnen zu Besuch bei einer Tía zu Hause



Eine Gruppe der im Hogar betreuten Jóvenes spielt auf Instrumenten.

habe ich mich während meines jetzigen Aufenthaltes mit den Tías unterhalten, die die melancholischen Erinnerungen an frühere Feste mit mir teilen, woraufhin wir einen großen Fernseher aufstellten und Videos vergangener Fiestas Primavera und Fiestas de la Familia darauf abspielten. Das war sehr schön.

Bei den Tías bemerke ich unter anderem, dass der starke Zurückgang der Freiwillige vor Ort etwas weniger Exklusivität und Farbe in ihre Arbeit bringt. Mir wird nun deutlich, wie wertvoll dieser interkulturelle Austausch im Freiwilligendienst nicht nur für uns Freiwilligen, sondern auch für die Tías und die Jóvenes ist. Ich merke richtig, wieviel Abenteuerlichkeit und Kreativität, neue Ideen, Teilen unterschiedlicher Erfahrungen, Jugendlichkeit, ansteckende Freude

und Lust am Dienst, Interesse, Offenheit und vieles mehr unser Aufenthalt den Tías und den Jóvenes beschert. Wir stehen mit unserer Offenheit gegenüber der Arbeit vor Ort, unserer Fremdheit im Land und in der Kultur, unserem jungen Alter und dem nicht perfekten Verfügen über die Sprache nicht über ihnen. Dadurch haben sie die Möglichkeit, sich ohne Berührungsangst auf uns einzulassen und die Leichtigkeit und den Spaß zu teilen, welchen wir durch die Atmosphäre unseres Freiwilligendienstes mit in die Arbeit bringen.

So verbrachte ich im März unter der Woche tagsüber meine Zeit im Hogar und nachmittags unternahmen wir Freiwilligen verschiedene Aktivitäten (Salsa Tanzen, kleine und große Demonstrationen, Marktbesuche, etc.). Einen Nachmittag fuhr ich mit meiner Mitbewohnerin in die Innenstadt nach La Moneda, um eine sehr emotionale und die Chileninnen und Chilenen auf der Straße mitreißende Amtsantrittsrede vom aktuellen Präsidenten Gabriel Boric anzuschauen. Wir reihten uns neben Flaggen schwingenden und Parolen rufenden („El pueblo unido jamás será vencido!“) Chilenen und Chileninnen ein und feierten seinen Antritt. Das war sehr spannend und ergreifend.

Die Zeit meines März-Aufenthaltes in Chile hatte wichtige Erkenntnisse für mich, die mir halfen, die damals überwältigenden Erlebnisse im Freiwilligendienst an manchen Stellen nochmal besser einzuordnen. Das sind die Begegnungen mit den Menschen dort, insbesondere meinen Tías, die gleichzeitig meine Freundinnen sind, und den Jóvenes. Ich schätze mich glücklich, wieder viel Zeit mit ihnen im März verbracht haben zu können. Das frischte unsere zwischenmenschlichen Beziehungen auf, und spiegelte mir im gleichen Moment, wie fest verwurzelt diese Beziehungen sind. Dank meines einjährigen Freiwilligendienstes. Das war mein emotionaler Erholungsurlaub von den letzten zweieinhalb Jahren Pandemie. Ich kann kaum die nächste Rückkehr erwarten.

*Sophie Wagner
(Freiwillige 2017-2018)*

Dankesbrief an Annekathrin Erk

Annekathrin Erk, die am 1. September 2015 die Nachfolge von Michaela Balke als Assistentin von Schwester Karoline angetreten hatte und zuletzt Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising in der Fundación Cristo Vive Chile war, ist zu Beginn des Jahres aus den Diensten der Fundación ausgeschieden. Sie wird in den nächsten Jahren zusammen mit ihrem Mann Sergio neue Aufgaben in Deutschland wahrnehmen, bevor sie wieder nach Chile zurückkehrt. Annekathrin war ein wichtiges Bindeglied zwischen der Stiftung in Chile und Cristo Vive Europa. Nicht zuletzt hat sie viele Beiträge für das Infoheft verfasst.

In einem Brief zu ihrer Verabschiedung schrieben die Vorsitzenden Gabi Braun und Dorothea Klette im Namen des Vorstands an Annekathrin und ihren Mann: „In den Tagen, in denen Ihr euch von den Mitarbeitenden in der CV-Chile verabschiedet, denken wir viel an Euch: voller Dankbarkeit für Deinen Dienst, Annekathrin, den Du, Sergio, oft mitgetragen hast, wenn Annekathrin mal wieder Überstunden machte oder am Wochenende für uns da war!“ Sie dankten ihr für ihre Einsatzfreude und erfrischende, beratende Begleitung: „Mit Empathie und Fantasie, Organisationstalent und vorausschauendem Denken hast Du unsere Zusammenarbeit über den Ozean hinweg mitgestaltet und weiterentwickelt. Wir möchten weiter darauf aufbauen und werden uns erinnern...!“

Die Vorsitzenden wünschten Annekathrin und ihrem Mann Glück und Segen und drückten die Hoffnung aus, „dass unsere Wege sich – ganz real (!!)- kreuzen werden; ihr sollt wissen: ihr seid willkommen - und demnächst ja gar nicht mehr soooo weit weg!!!“

Notizen aus der Fundación in Chile

Therapie erfolgreich beendet

Im Sucht-Rehabilitationszentrum Talita Kum konnten in diesem Jahr bereits 16 Menschen ihre Therapie erfolgreich beenden und ein Leben ohne Drogen antreten. Sie haben ihre Behandlung erfolgreich abgeschlossen. Die meisten von ihnen begannen ihre Therapie, als die Covid19-Pandemie bereits ausgebrochen war, so dass neue digitale Unterstützungsinstrumente wie Videoanrufe und Textnachrichten eingeführt werden mussten, die die traditionellen Behandlungen ergänzten und einen neuen Weg im Umgang mit Problemen der Drogenabhängigkeit eröffneten.



Die Klienten hängen verschiedene Symbole in den Rahmen, wenn sie die Einrichtung nach der erfolgreichen Therapie verlassen.

Wiedereröffnung der Kindergärten



Kinder in der Kindertagesstätte Cristo Vive im Stadtteil Renca.

Nach langen und schwierigen Monaten der Pandemie erreichte die Fundación Cristo Vive Chile im März eine erfreuliche Nachricht. Die Kindergärten und Krippen der Fundación dürfen wieder ihre Pforten öffnen und können somit endlich wieder Kinder betreuen und unterstützen.

So begann man beispielsweise in der Sala Cuna Naciente am 3. März mit den gewohnten Aktivitäten und der Aufnahme von Kindern. Das alles geschieht unter den Regelungen

des sogenannten „Sello Covid“, dem Covid-Siegel der Regierung, das die Fundación im September des vergangenen Jahres erhalten hat.

Auch im Jardín Infantil Naciente und in der Sala Cuna Ricardo Levy konnte am 3. März wieder mit der gewohnten Arbeit begonnen werden, wodurch eine Rückkehr zu gewohnten Verhältnissen wieder möglich ist. Laut Leiterin Marisol Prieto wurden in den ersten Tagen bereits 120 Kinder aufgenommen und zahlreiche Aktivitäten

Nr. 35, Juni 2022

durchgeführt. Auch hier werden weiterhin zahlreiche Maßnahmen für die Virus-Prävention getroffen. Dazu gehört beispielsweise die Desinfektion der Hände und Spielzeuge und das Messen der Körpertemperatur am

Anfang des Tages. Soledad Delgado, Leiterin der Sala Cuna Ricardo Levy und Marisol Prieto betonen in diesem Kontext die Freude der Kinder, der Elternschaft und des Personals des Kindergartens über die Wiedereröff-

nung der Institutionen, da dies eine große Entlastung für die Mitglieder der Gemeinschaft darstellt und auch den Angestellten eine Rückkehr zur Normalität ermöglicht.

(Übersetzung: Linus Neitzel)

Beginn des Unterrichts in den Berufsschulen

Nach einer einmonatigen Sommerpause begann in den Berufsschulen der Fundación Cristo Vive wieder der Unterricht. So wurden beispielsweise in der Berufsschule Huechuraba die ersten SchülerInnen im Präsenzunterricht empfangen. In Recoleta begann im Consultório der erste Kurs des Jahres für die Ausbildung von HilfssanitäterInnen. Auch die Bewerbungsverfahren für E-Learning-Kurse wurden gestartet. Im März wurden Berufsausbildungs-Kurse der Fundación Cristo Vive, die seit 2021 laufen, an ihren fünf Standorten wieder in Präsenzveranstaltungen durchgeführt. Junge Menschen können sich im Mai zu neuen Kursen anmelden.



Wiederaufnahme des Autolackierkurses in der Niederlassung Huechuraba

Sie sollen dann auch gleich starten. Der erste Vor-Ort-Kurs für Rettungs-

assistentInnen in der Krankenpflege-Schule begann im März.

Strategische Planung der Fundación Cristo Vive Chile

Nachdem auf allen Ebenen der Stiftung 2021 Partizipationsmöglichkeiten geschaffen wurden, befindet sie sich heute in der Endphase dieses institutionellen Strategieplanungsprozesses. Er wird die Zukunft der Organisation in Chile skizzieren. Das Besondere dieses partizipativen Planungsprozesses ist das Miteinander, bei dem Arbeitnehmer, Begünstigte, Mitarbeitende und Vorstände einbezogen wurden.

Die letzten Aktivitäten, die durchgeführt wurden, waren zwei Tage der inhaltlichen Anpassung am 26. April und 6. Mai, an denen die Bereichsleiter, die Gründergemeinschaft, die Mitglieder der drei Verwaltungsräte und die Leiter der zentralen Verwaltung teilnahmen.

Der nächste Schritt ist eine erweiterte Arbeitstagung am 6. Juli, auf der das Endergebnis dieses wichtigen Konstruktionsprozesses bekannt gegeben wird.



Am Samstag, den 26. April 2022 wurden in einem Raum der EFPO der Stiftung Cristo Vive in Huechuraba Ergebnisse aufeinander abgestimmt.

Programm für unterstütztes Wohnen

Im Bereich der Unterstützung von Obdachlosen führt die Stiftung Cristo Vive Chile gemeinsam mit dem Ministerium für soziale Entwicklung das Programm „Wohnen mit Unterstützung“ durch, mit dem sie Menschen, die auf der Straße gelebt haben und die über die Voraussetzungen und die Motivation zur Wiedereingliederung in die Gesellschaft verfügen, ein Zuhause bieten kann. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit einem multi-

disziplinären Team von Fachleuten (Psychologen, Sozialarbeitern und Beschäftigungstherapeuten), dank derer sie die notwendigen Hilfsmittel und Unterstützung bereitstellen kann, damit diese Menschen Fortschritte machen und ihren Weg in die vollständige Unabhängigkeit fortsetzen können.

Derzeit kann die Fundación 60 Menschen aus vier Gemeinden in der Metropolregion ein Zuhause bieten.



Übergabe einer Wohnung in der Gemeinde Conchalí an zwei Personen, die auf der Straße lebten.

Workshop „Gewächshauskulturen“ für Teilnehmer des Zentrums Dios con Nosotros

Im April nahmen die Teilnehmer des Zentrums für Erwachsene mit kognitiven Behinderungen, Dios con Nosotros, an der Abschlussveranstaltung des Workshops „Gewächshauskulturen“ teil, der vom OTEC der Funda-

ción Cristo Vive, Cruz de Los Andes, angeboten wurde.

Ziel dieses Workshops war es, die Nutzer in der Anpflanzung und Pflege verschiedener (essbarer und medizinischer) Pflanzen zu schulen, um sie

dann zur richtigen Jahreszeit zu ernten. Auf diese Weise werden ihre sozialen Fähigkeiten, ihr Selbstwertgefühl und ihre Teamarbeit gestärkt, die für ihre Eingliederung in die Gesellschaft und das Arbeitsleben wichtig sind.

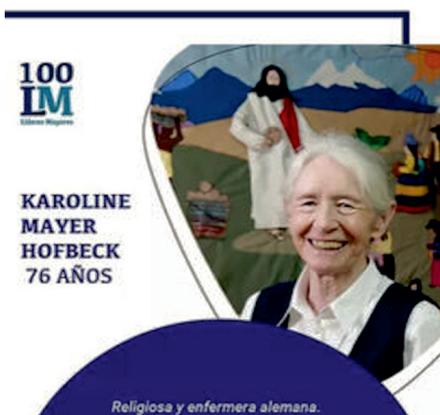


Olga, eine schwerbehinderte Teilnehmerin im Zentrum Dios con Nosotros, jätet Unkraut zwischen jungen Pflanzen.



Nach dem erfolgreichen Abschluss des Workshops nimmt Olga ihr Diplom entgegen.

Sr. Karoline eine von 100 „Líderes Mayores“ in Chile



Schwester Karoline Mayer zählt zu den 100 über 75 Jahre alten leitenden Führungskräften Chiles, die jetzt die Zeitung El Mercurio und die Katholische Universität von Chile ausgezeichnet haben. Sie würdigen damit den Beitrag, den die Geehrten im Jahr 2021 in verschiedenen entscheidenden Bereichen für die Entwicklung Chiles geleistet haben. Der Text der Laudatio für Sr. Karoline lautet:

„Sie kam 1968 als Missionarin nach Chile und widmet sich bis heute der

Bekämpfung der extremen Armut in unserem Land. Gründerin und Präsidentin der Fundación Cristo Vive, die in ihren 21 Zentren mehr als 30.000 Menschen betreut. Aufgrund ihrer Arbeit wurde ihr 2001 ehrenhalber die chilenische Staatsbürgerschaft verliehen. Während der Pandemie leistete sie eine wichtige Begleitarbeit für ihre Nachbarn in der Bevölkerung von Quinta Bella in Recoleta. Derzeit fördert sie eine Kampagne zur Aufnahme der beruflichen Bildung in die neue Verfassung.“

Grundsteinlegung zum Bau der Kindertagesstätte „Wasiwawitapaq Laubach“

In dem Dorf Andrada bei Cochabamba in Bolivien wird ein neuer Kindergarten gebaut. Die Familien im Dorf baten darum, den dürftigen und provisorischen Raum für die Betreuung der Kinder durch einen vielfältig zu nutzenden Neubau zu ergänzen. In Anwesenheit von Schwester Karoline fand die Grundsteinlegung statt.

Sie ist ein wichtiger Schritt zum Gelingen des Vorhabens und soll zum Segen für die Menschen werden. Schwester Mercedes erklärt die Zeremonie: „Die Grundsteinlegung hat eine spirituelle Bedeutung, die sich zwischen dem, was unsere Religion uns gelehrt hat, und dem, was die Andenkultur lebt, bewegt.

In unserer Religion ist es so, dass wir diese Arbeit Gott geben, damit sie immer für das Gute verwendet werden kann, wobei die grundlegende Basis in Gott liegt.

In unserer andinen Kultur ist es wichtig, jedes Mal, wenn wir eine Arbeit beginnen, bei der die Mutter Erde berührt wird, wie im Falle eines Neubaus, das Ritual des C'oa durchzuführen, um die Erlaubnis zu erbitten und Mutter Erde

eine Nahrung anzubieten, die Mesa (Tisch oder Mahlzeit) genannt wird. Sie besteht aus vielen Symbolen, wie z.B. Figuren aus Bonbons, Koka-blättern, farbigem Papier... Alles wird vom Feuer verzehrt; und während dies geschieht, können wir an der Form des Rauchs und seiner Farbe erkennen, ob die Opfergabe von Mutter Erde mit Wohlgefallen aufgenommen wird. Die Anwesenden setzen durch dieses Ritual alle guten Energien ein, damit der Bau gut verläuft. Mit diesem Segen können wir dann mit dem neuen Bau beginnen.“



Hier wird das Loch gegraben, in das der Grundstein versenkt wird.



Gegenstände werden verbrannt als Opfergabe für Mutter Erde.

Geburtstagsfeier für Schwester Karoline in der Berufsschule Sayarinapaj



Ihren 79. Geburtstag feierte Schwester Karoline am 30. April mit den Schülern der Berufsschule in Bella Vista. Die SchülerInnen führten einen typischen Tanz auf: Eine junge Frau wird umworben von Männern unterschiedlicher Berufe. Mit verschiedenen Gegenständen (rechtes Bild) stellen sie die Berufe dar. Am Ende aber wird sie sich dem fröhlichsten Mann zuwenden, der gerne Partys und Feste feiert. Von ihm erwartet sie, dass er sie glücklich macht.

Tirani: Neubeginn im Kulturzentrum

Der Dienst an den Schulkindern und ihren Eltern im Schülerkulturzentrum Rijcharij (Aufwachen) in Tirani begann wieder Anfang Februar nach den Sommerferien. Die offiziellen Vorschriften der Pandemie im Jahr 2021 hatten die Arbeit mit den Kindern ziemlich erschwert und eingeschränkt.

Jetzt aber konnte neu begonnen werden mit Familienbesuchen und der Einschreibung der Kinder, sowie der Förderung des Schulbesuches. Viele Kinder hatten sich daran gewöhnt, am Morgen nicht mehr aufzustehen und zur Schule zu gehen. Manche hatten Angst vor den Lehrern, dass sie sie nicht verstehen.

Unsere Erzieherinnen Miriam, Deysi und Janeth haben deshalb alles daran gesetzt, die Kinder und Eltern zu motivieren und in ihren Nöten beizustehen, damit sie zur Schule zurückkehren. Am Nachmittag können sie dann zur Aufgabenhilfe und zum Mit-einander-Spielen kommen.

Zwischendurch gab es auch problematische Situationen, wie diese: Der ältere Bruder von vier Kindern einer alleinerziehenden Mutter ließ an einem Nachmittag den einzig vorhandenen Laptop des Spielraumes Ludoteca verschwinden. Keine der Mitarbeiterinnen hatte es bemerkt, erst am folgenden Tag fiel es ihnen auf. Alle Kinder wurden befragt, wer von ihnen im Spielraum gewesen war. Der äl-

tere Bruder war an diesem Tag nicht da. Zunächst hatte keiner etwas gesehen, bis ein kleiner Junge einer Erzieherin leise sagte, dass der größere Bruder der drei Geschwister am Vortag mit dem Laptop gespielt hätte. Daraufhin ging diese nach Abschluss ihres Dienstes in das Haus der vier Geschwister, um mit deren Mutter zu reden, die gerade von der Arbeit heimgekehrt war. Der größere Sohn war nicht da und die Geschwister waren verängstigt und verneinten, dass sie was wussten, bis die kleinste Schwester auf den Kleiderschrank zeigte, wo tatsächlich der Laptop versteckt war.

Alle weinten zusammen mit der Mutter.

Nun ging es darum, der Mutter und den Kindern zu helfen, ihre Beschämung zu überwinden, den Kindern ihre Ängste vor der Reaktion der anderen Kinder zu nehmen, wieder eine Vertrauensbasis zu schaffen und damit weiter ins Kulturzentrum zu kommen. Eine sehr intensive Begleitung nicht nur der drei Kinder, sondern vor allem auch Gespräche mit dem Ältesten kamen auf die Mitarbeiter zu, Gespräche, um mit ihm gemeinsam die Gründe für seinen Diebstahl und die Folgen zu klären, ihm verständnisvoll trotz des Geschehens zu helfen, u.a. mit dem Angebot weiterhin willkommen zu sein in der Aufgabenhilfe.

Karoline Mayer

Hilfe der Gemeinde bleibt aus

Die Kindergärten in Bella Vista und Chocaya arbeiten mit der Unterstützung der Fundación, obwohl die Gemeindeverwaltung von Quillacollo Boni und Lebensmittel versprochen hat, um die Zahl der Kinder erhöhen zu können. Leider ist nichts geschehen und deshalb können nicht mehr Kinder aufgenommen werden aus Familien, die dies benötigen.

In Chocaya hat sich Yobana, eine in der Berufsschule ausgebildete Erzieherin, entschlossen, eine „sala cuna“ (für Kleinstkinder) zu eröffnen

mit einer kleinen Unterstützung der Fundación und einem Beitrag der Eltern und der Hoffnung, einen Arbeitsvertrag von der Gemeindeverwaltung zu bekommen. Das Positive ist ihr Wunsch, die Kinder zu betreuen und ihre Liebe zu den Kindern. Die Gemeinde übt Druck auf das Bürgermeisteramt aus, seine Versprechungen zu erfüllen.

Die Situation ist sehr ähnlich der in Tirani. Uns bleibt nur zu hoffen und in unseren Bemühungen fortzufahren.

Maria Elena

Impressionen aus dem Kindergarten Musuj Muju in Bella Vista



Desinfektion der Räume



Karneval im Kindergarten



Beim Elternbesuchstag



Geschenke vom Bürgermeisteramt



Geschenke am Kindertag

LehrerInnen lernen kooperatives Lernen

Rosie von Knebel, CVE-Mitglied der ersten Stunde und von Beruf Supervisorin, hat in diesem Frühjahr zum wiederholten Mal Lehrende der Berufsschule in Cochabamba zum Thema „Kooperatives Lernen“ und zum Umgang mit Konflikten beraten. Hier beschreibt sie den Inhalt ihrer Kurse:

Kooperatives Lernen

Die DozentInnen haben seit einigen Jahren an Fortbildungen zum Thema Kooperatives Lernen mit Schwerpunkten der Didaktik und Methodik teilgenommen. In diesem Jahr wurden durch die gewachsene Anzahl



Kooperatives Lernen in der Gruppe

der SchülerInnen zehn neue KollegInnen eingestellt. An zwei Tagen lernten sie die Grundkenntnisse des Kooperativen Lernens kennen. Obwohl sie diese Form des Lernens nicht kannten, arbeiteten sie begeistert mit und setzten sie auch umgehend in ihrem Unterricht um. Bei ihren Unterrichtsbesuchen in der zweiten Woche konnte Rosie von Knebel dies mit Zufriedenheit feststellen.

Sie besuchte alle DozentInnen im Unterricht, auch die Alteingesessenen, die sich bisher hin und wieder noch schwergetan hatten, präsentierten einen methodisch und didaktisch gut geplanten Unterricht, sogar fast alle mit schriftlicher Planung. Noch bestehende Probleme bzw. offene Fragen konnten in der nach jeder besuchten Unterrichtsstunde stattfindenden Reflexion besprochen und geklärt werden. Auch die SchülerInnen haben sich aktiv am Unterricht beteiligt und in der Stundenreflexion sehr positive feedbacks zu den Unterrichtsmethoden gegeben.

Umgang mit Konflikten

Zur Konfliktlösung hatte Rosie von Knebel vier Seminare geplant. Zwei mit dem Kollegium und zwei mit den MitarbeiterInnen aus der Verwaltung gemeinsam mit der Schulleitung.

Schwerpunktmäßig arbeiteten sie an einem Tag daran, zu schauen, wie und welche Konflikte im Arbeitsteam entstehen und wie damit umgegangen wird. Sehr einstimmig kamen die KollegInnen zu dem Ergebnis, dass es in ihrer Kultur wenige Möglichkeiten gibt, offen mit einem Konflikt umzugehen. Meist äußert sich der Unmut darüber über sekundäre Reaktionen. Somit bekommt der Konflikt als solcher immer ein negatives Image und wird als nicht lösbar angesehen. Gemeinsam erarbeiteten sie Möglich-

keiten, wie Mann/Frau anders als bisher mit einem Konflikt umgehen könnte. Wie bestehende Ängste überwunden werden und mit mehr Offenheit und Direktheit das Problem des Konflikts gesehen werden kann. In Rollenspielen

schaute sich die DozentInnen ihnen nicht lösbar erscheinende immer wiederkehrende Konflikte an und suchten nach neuen Möglichkeiten, mit ihnen umzugehen. Am zweiten Tag war das Thema Konflikte im Klassenraum Schwerpunkt. Alle KollegInnen brachten Beispiele mit, die sie bisher für nur schwer lösbar hielten. Auch hier wurde gesucht nach neuen Formen, die den Umgang mit Konflikten so möglich machen, dass keine bleibenden Verletzungen entstehen, sondern dass sie positiv und klärend bearbeitet werden können. Eine Hilfestellung für die DozentInnen.

Ähnliche Erfahrungen machte von Knebel auch mit dem Verwaltungsteam, das gemeinsam mit der Schulleitung an den Seminaren teilnahm. Es wurden offen bestehende Konflikte angesprochen und nach neuen Formen des Umgangs mit ihnen gesucht. Die Schulleitung nahm sehr aktiv an diesem Prozess teil, mit großer Bereitschaft zur Veränderung der Konfliktkultur an der Schule.

Das Interesse an dem Thema Konflikte war sehr groß und konnte in der vorhandenen Zeit nur ansatzweise be-



Rosie von Knebel (Mitte) im Kreis der Lehrerinnen und Lehrer

handelt werden. Wichtig ist, dass das Thema in der Praxis ausprobiert wird und das Umdenken weiter von außen unterstützt wird. Im kommenden Jahr will Rosie von Knebel das Thema wieder aufgreifen und intensivieren.

Aus der Berufsschule Sayarinapaj

Nach der Aufhebung strenger staatlicher Vorgaben zum Präsenzunterricht in Bolivien konnten in diesem Jahr wieder alle fachpraktischen Ausbildungen in den Werkstätten und Laboren sowie Kurse und Fortbildungen erfolgreich weitergeführt werden. Unter anderem fanden zwei Kurse mit dem Thema „Sichere Elektroinstallationen“ für Häuser und Wohnungen statt, die sich an Frauen in ländlichen Gebieten richteten, die in Häusern und Wohnungen für die Montage und Wartung elektrischer Installationen verantwortlich sind.

Weitere 15 Trainings im ganzen Land sind geplant. So ist ein Kurs für 30 Bäuerinnen in Reparatur/Wartungstechniken für Agrarmaschinen in Vorbereitung. Ein besonderes Projekt ist in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) vorgesehen: die Bildung von Modellklassen für die Ausbildung zum Installateur für Photovoltaikanlagen. Dabei könnte die Schule auf die Expertise des langjährigen Berufsschullehrers Sebastián Pardo bei der FCV-Chile zurückgreifen und auf sein mobiles Fotovoltaik-Labor-Modul als Lehrmaterial.



Mobiles Photovoltaik-Modul



Anschluss eines Stromzählers

Die Geschichten zweier Mütter aus Tirani

Schwester Mercedes, die Geschäftsführerin der Fundación Cristo Vive Bolivia, erzählt uns die Geschichte von zwei Müttern, die mit aller Kraft alles tun, um ihren Kindern zu helfen, weiterzukommen. Wie sie gibt es viele andere Frauen, mit denen Cristo Vive seit vielen Jahren unterwegs ist.

Quintina Renjifo Vidaure ist 41 Jahre alt. Doña Quintina hat fünf Kinder, Lucinda, 15 Jahre alt, Sefora, 9 Jahre alt, Wilder, 7 Jahre alt, Joel, 2 Jahre alt und Sarari, 11 Monate alt.

Sie sagen, dass sie ursprünglich aus Chuquisaca stammen und vor 11 Jahren auf der Suche nach besseren Möglichkeiten in die Gemeinde Cochabamba - Tirani gezogen sind, aber

keine Arbeit gefunden haben, so dass sie nach Santa Cruz und später nach Tarija ausgewandert sind. Vor sechs Jahren beschlossen sie, nach Cochabamba zurückzukehren und sind seither in der Gemeinde Tirani geblieben. Der Vater ihrer Kinder, Deuncio Romero Herrera, arbeitete als Maurer, aber im Dezember 2021 hatte er einen Unfall, bei dem er leider ums Leben kam.



Die ältere Schwester hilft ihrer Mutter beim Wäschewaschen, um den Lebensunterhalt der Familie zu bestreiten.



Sefora und Wilder besuchen die Hausaufgabenhilfe der Fundación Cristo Vive.

Die Mutter der Familie Cazorla, Frau Sofia, ist 36 Jahre alt, sie ist Witwe, ihr Mann starb vor fünf Jahren bei einem Unfall. Sie ist rheumakrank, aber sie muss arbeiten, um ihre beiden Kinder Heidy und Hernan zu ernähren. Die Mutter verkauft Pizza und andere Lebensmittel, um ihren Le-

bensunterhalt zu bestreiten und die Miete zu zahlen für die Hütte, in der sie leben. Die Familie Cazorla kam als Migranten aus einer Gemeinde in Potosí auf der Suche nach neuen Arbeitsmöglichkeiten. Leider ist der Ehemann gestorben und sie müssen gemeinsam über die Runden kommen.



Beide Kinder von Sofia Cazorla besuchen die Hausaufgabenhilfe in Tirani.



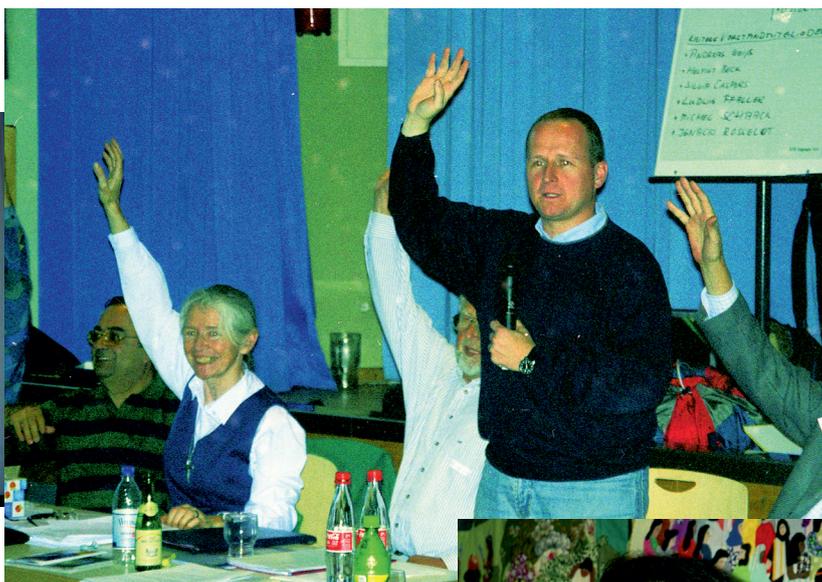
20 Jahre Cristo Vive Europa

Am 28. September 2002 fand in Würzburg die Gründungsversammlung des Vereins „Cristo Vive Europa - Partner Lateinamerikas“ statt. Gründungsmitglieder waren rund 80 Einzelpersonen und schon bestehende Unterstützervereine von Schwester Karoline Mayer aus dem In- und Ausland. Mit der Vereinsgründung wollten sie die bisher verstreuten Aktivitäten zugunsten der Fundación Cristo Vive in Chile und Bolivien europaweit koordinieren, weiter ausbauen und den Trägerorganisationen in Lateinamerika als Partner zur Seite stehen. Die Anregung dazu hatte Jorge Fernández († 2017), der damalige Geschäftsführer der Fundación Cristo Vive, gegeben, der bei der Gründungsversammlung zugegen war. Einige Fotos sollen hier an das Ereignis erinnern, das damals in ein fröhliches Fest mit Musik und Tanz zu lateinamerikanischen Rhythmen mündete.

Rechts: Abstimmung über die vom Anwalt Christoph Engel (im Bild) erstellte Satzung



Die Band „Los Copihues“ sorgte für Stimmung



Oben: Frithjof Mätzold trat als Musikclown auf.



Jorge Fernández und seine Frau Elena



Mafalda Pinto leitet die Band



Rechts:
Der Kongress tanzt...
Fotos: Karl
Grüner



Männer können Aggressoren, aber auch Opfer von Gewalt sein

Dem Frauenhaus in Cusco ist ein ambulanter Dienst angeschlossen. Dort arbeitet Leonarda Sánchez Condori (53) seit mehr als fünf Jahren als Psychologin. Sie betreut nicht nur Frauen als Opfer häuslicher Gewalt, sondern auch Männer, die meist die Aggressoren, manchmal aber auch Opfer sind. Rosa Maria Schnepf hat die Psychologin interviewt, Salvador Herrador hat den Text übersetzt.

Leonarda, wie war deine Aufnahme in die Fundación Cristo Vive Peru?

Sánchez: Ich hatte die Gelegenheit, der Stiftung als Freiwillige beizutreten und war von vornherein dabei. Ich hatte vor, ein Jahr lang Erfahrungen zu sammeln, aber ich lernte die Stiftung lieben, die Hilfesuchenden Mütter, die Kinder, die Quechua sprechenden Frauen. Diese Frauen kamen von Orten weit entfernt von Cusco-Stadt. Bei ihnen habe ich die Möglichkeit, etwas über ihre Bräuche, ihre Ideale, ihre Wünsche zu erfahren, die sehr, sehr bescheiden sind, denn diese Frauen sind sehr abhängig von ihren Peinigern.

Wie viele psychologische Fachkräfte arbeiten derzeit im Dienst? Wie viele Männer kommen derzeit und aus welchem Grund besuchen sie den ambulanten Dienst?

Sánchez: Wir sind zwei Psychologen und haben auch eine psychologische Assistentin im Frauenhaus. Dazu kommen noch zwei junge Studentinnen, die bei uns ihr Praktikum machen.

Im ambulanten Dienst haben wir während der ersten vier Monate des Jahres 185 männliche Erwachsene, 35 männliche Jugendliche und 36 männliche Kinder betreut. Erwachsene Frauen waren es 224.

Was passiert in der Biographie von Männern, damit sie zu Aggressoren werden?

Sánchez: In den letzten Jahren kommen immer mehr Männer in unseren Dienst. Ein Teil von ihnen kommt, weil sie von ihren betroffenen Frauen verklagt werden. Am Anfang tun sie das aus einem Pflichtgefühl heraus, aber

dann erkennen sie, dass es notwendig ist, ihr bisheriges Leben zu ändern.

Wir bearbeiten mit ihnen Aspekte ihrer Kindheit, ihrer Erziehung und ihrer Beziehung zu ihren Eltern. Die Männer erkennen, dass es weniger um die Schuld der an ihren Frauen ausgeübten Gewalt geht, sondern, dass

Mein Ziel ist es, sie auf ihre Handlungen aufmerksam zu machen und sie in die Lage zu versetzen, die Kette der Gewalt zu durchbrechen, damit ihre Kinder nicht das Gleiche erleben. Sie verstehen, dass man auch anders leben kann.

Männer, die den ambulanten Dienst aus eigener Entscheidung aufsuchen, tun dies auf Anregung eines anderen Psychologen oder von anderen Männern, die es geschafft haben, ihr Leben zu ändern. 50-60 Prozent von ihnen haben Alkoholprobleme, litten in der Kindheit unter emotionalen Defiziten und flüchteten sich ins Trinken. Sie können ihre Gefühle nur ausdrücken, wenn sie betrunken sind. Es sind nicht alle Männer mit niedrigem Bildungsniveau, ich habe auch 10-20% von ihnen mit hohem Bildungsniveau erlebt, Ingenieure, Wirtschaftswissenschaftler. Ich helfe ihnen, die emotionalen Wunden zu heilen, die sie in sich tragen, damit sie lernen, ihre Emotionen zu kontrollieren und zu lenken.

Gibt es auch Männer, die den Dienst aufsuchen, weil sie Opfer von Gewalt geworden sind?

Sánchez: Ja, es gibt auch männliche Opfer von gewalttätigen Frauen. Die Frauen üben mehr psychologische Gewalt aus, um einen Mann anzugreifen. Sie greifen an, indem sie ihre Kinder von den Vätern trennen. Sie sagen ihren Kindern: „Dein Vater ist

ein Alkoholiker, untreu, schmutzig, verantwortungslos. Wenn es nach ihm ginge, wären wir schon tot, weil wir nichts zu essen hätten“. Männer, die ihrerseits eine verlassene oder verwaiste Kindheit erlebt haben, ha-



Leonarda Sánchez spricht Spanisch und Quechua, und wenn sie nicht in der Fundación arbeitet, genießt sie die Zeit mit der Familie. Sie macht gerne lange Spaziergänge in der Natur von bis zu sechs Stunden und strickt auch gerne...

diese erlernte Verhaltensmuster der körperlichen und grausamen Züchtigungen darstellen, die sie selbst von ihren Eltern erfahren haben. Sie haben die Misshandlung erlebt, die ihre Mutter von ihrem Vater erfuhr.

ben viele emotionale und wirtschaftliche Defizite erlebt und erleben mit ihren Kindern die Verlassenheit ihrer eigenen Kindheit noch einmal. Die grausamste Strafe für diese männlichen Opfer ist der Verlust ihrer Kinder. Es ist ein Problem, das sie nicht lösen können, weil die Lösung nicht in ihren Händen liegt, und deshalb bitten sie um Hilfe.



Auch junge männliche Heranwachsende werden in die Therapie mit einbezogen.



Therapien fanden während der Pandemie teilweise außerhalb der Praxis statt.

Was erwartet man schließlich von der Therapie der Männer?

Sánchez: Wichtig ist, dass sie mehr eigene Ressourcen haben, um ihre Schwierigkeiten zu bewältigen, ihre Konflikte zu lösen und zu wissen, womit sie aufhören sollten. Wenn sie sich der Situation stellen und Verantwortung übernehmen, können sie sich verbessern und lernen, jedem auftretenden Problem richtig zu begegnen. Oft merke ich, dass sie nicht die Wahrheit sprechen. Dann veranlasse ich den Mann dazu, sich zu öffnen, damit ich mit ihm arbeiten kann. Wir laden seine Frau

zur Therapie ein und es findet ein Gespräch zwischen den Parteien statt, bei dem Vereinbarungen getroffen und Zusagen gemacht werden.

Ich würde gerne die Fälle weiterverfolgen, aber unser Arbeitsplan ist anstrengend und es gibt keinen freien Zeitraum mehr für die Fälle, die bereits eine Therapie beendet haben. Einige melden sich telefonisch und erzählen, wie sie gesünderes Zusammenleben mit ihrer Familie erzielt haben.

Was würden Sie empfehlen, um den Kreislauf der Gewalt in Familien zu durchbrechen?

Sánchez: Es werden mehr Psychologen ab der Grundstufe in den Schulen benötigt, die mit Schülern

und Eltern solche Themen bearbeiten könnten. Laut Gesetz sollte jede Schule mindestens über zwei Psychologen verfügen, aber das ist nicht der Fall. An den bekanntesten Schulen steht ein Psychologe zur Verfügung, um eine Anzahl von 2000 oder mehr Schülern zu betreuen. In den letzten zehn Jahren haben sich die Elternvereine selbst organisiert und die Anstellung privater Psychologen für ihre Kinder finanziert, weil der Staat es nicht tut. Wir könnten das Problem familiärer Gewalt reduzieren, wenn Eltern und Kinder ihre Denkweise ändern und lernen, ihre Emotionen positiv zu lenken. Vielleicht könnten wir dann mehr Gewalt vermeiden.



Therapiegespräch mit den an familiärer Gewalt beteiligten Familienmitgliedern Fotos: FCVP

Sechs Jahre reinschnuppern in die Vorstandsarbeit von CVE

Es war eine spannende Zeit und ich habe viel lernen können über Vereinsarbeit und Strukturen, über gutes soziales Miteinander innerhalb einer Gruppe, über die Komplexität und fachliches Knowhow einzelner Mitglieder und darüber, wie wichtig es ist, jemanden zu haben, der all dies bündeln und leiten kann. Es war ein etwas unkonventioneller Weg, wie ich in die Vereinsarbeit „reingerutscht“ bin. Vor einigen Jahren traf ich mich mit einer lieben Freundin, mit der ich zusammen den Freiwilligendienst in Bolivien 2008/09 absolviert hatte, bei einer Mitgliederversammlung und wir stellten fest, dass sehr wenige Mitglieder mit Kindern sowie wenige Mitglieder der „älteren“ Freiwilligenjahrgänge angereist waren. „Na klar“ dachten wir uns: „Junge Eltern können sich nicht auf eine solche Veranstaltung einlassen, weil sie mit der Kinderbetreuung beschäftigt sind“. Also überlegten wir uns, die ehemaligen Freiwilligen einzuladen und sie mit entsprechenden Aufgaben wie z.B. Kinderbetreuung zu beauftragen. Es funktionierte gut und wir freuten uns in den kommenden Jahren, auf der Mitgliederversammlung wieder mehr Kinder und junge ehemalige Freiwillige zu treffen. Bei der Mitgliederversammlung 2016 waren wir gerade mit den Kindern auf dem Spielplatz, als wir zum offiziellen Programm der MV gerufen wurden, da wir eine Frage beantworten sollten. Irgendjemand hatte uns für den Vorstand nominiert und wir sollten nun schnell entscheiden: „Ja“ oder „Nein“. 100 Augenpaare waren auf uns gerichtet. Ich blickte zu meiner Freundin... „Wenn sie das macht, dann mache ich auch mit, zumindest mal für zwei Jahre kann ich es mir anschauen“. Aus zwei Jahren wurden drei Wahlperioden und ich habe viele Höhen und Tiefen miterlebt. Die Vorstandstreffen, die sehr liebevoll und persönlich zuhause bei zwei der Vorstandsmitglieder ausgerichtet wurden mit großem Einsatz bzgl. der Bewirtung und grenzenloser Gastfreundschaft, habe ich sehr genossen. Insbesondere die kleinen Schwätzchen zwischendurch mit den unterschied-

lichen Vorstandsmitgliedern, die aus so unterschiedlichen Kontexten kommen, auf ganz unterschiedliche Weise zum Verein gestoßen sind und die doch alle eine große Leidenschaft verbindet: der Wunsch, den von Schwester Karoline initiierten humanitären Dienst für die Menschen in Südamerika zu unterstützen.

Nun, nach ca. sechs Jahren Erfolgen und Krisen, wie zuletzt die großen Herausforderungen durch die Pandemie und weitere schwierige gesellschaftliche Entwicklungen, wie Krieg und Unruhen, aber auch positive politische Machtwechsel, 1.148 E-Mails, nach viel konstruktivem und intensivem Austausch, habe ich festgestellt, dass ich selbst der Rolle der reinschnuppernden Beobachterin nicht mehr gerecht werde aufgrund von neuen Herausforderungen wie Familie und Beruf. Wieder sind es die Kinder, die mich zu einer Entscheidung und neuer Prioritätensetzung animiert haben – nur sind es diesmal meine eigenen. Für sie wünsche ich mir, zukünftig zu den schönen Vereinstreffen zu fahren, die vielen interessanten und lieben Menschen kennen zu lernen, den Geschichten über die kostbaren Erfahrungen in der fremden Kultur der ehemaligen Freiwilligen zu lauschen, die Chancen und Möglichkeiten interkultureller Zusammenarbeit kennen zu lernen und den Geist von Cristovive zu spüren! Vielen Dank lieber Vorstand, dass ich diese wertvollen Erfahrungen machen durfte. *Mirjam Eibach*

„Staffelstab-Wechsel“ im CVE-Vorstand

Neben Mirjam Eibach wollen weitere Vorstandsmitglieder den „Staffelstab des Mitwirkens“ im CVE-Vorstand weitergeben in jüngere Hände: Salvador Herrador, Dorothea Klette, Peter Pogrzeba und Charly Braun. Andere denken noch nach, wie sie sich entscheiden sollen... Alle werden mit uns verbunden bleiben. Wir danken von Herzen für ihren Einsatz für uns alle: ohne jede so umsichtig helfende Hand, kluges

Abwägen, Zupacken und Gestalten, Kochkünste und aufmunterndes Miteinander hätten wir CVE wohl nicht so durch die – nun schon 20 – Jahre mit so unterschiedlichen Herausforderungen manövrieren können! Auch allen Mitgliedern und FreundInnen, den Freiwilligen sei herzlich gedankt: Sie/ihr füllt das Miteinander immer mit Leben – das ist das Wichtigste!

Lustiges von Michel Schaack

Lustige Episoden aus seinem Leben beschreibt Michel Schaack, Mitbegründer und langjähriges Vorstandsmitglied von CVE in seinem neuen Buch. Es darf geschmunzelt werden über sonderbare Erlebnisse in seiner Kindheit und Jugend, in der Armee und in seinem Beruf als Lehrer. Auch von seinen Reisen in neun verschiedene Länder - darunter Chile – gibt's so manch Witziges zu erzählen.



Sie erhalten das Buch durch Überweisen von 20 € auf das Konto CCPLLULL LU 41 1111 0364 4065 0000 von Michel Schaack, Vermerk: NB. *M.S.*

Impressum

Cristo Vive Europa - Partner Lateinamerikas e.V.
Herausgeber: Gabriele Braun, CVE-Vorsitzende
Redaktion: Karl Grüner (ViSdP)
Layout/Satz: Karl Grüner
Druck: Gemeindebriefdruckerei

Anschrift: Cristo Vive Europa - Partner Lateinamerikas e.V., Jakob-Henle-Str. 28, 37075 Göttingen, Tel.: 0551 35987 <https://www.cristovive.de>
 Vereinsregister: VR-20641 beim **Amtsgericht Ingolstadt**
Spendenkonto: IBAN: E96721608180006270069 BIC: GENODEF1INP